

Nachrichtenblatt

der deutschen

Malakozoologischen Gesellschaft.

Zehnter Jahrgang.

Mittheilungen aus dem Gebiete der Malakozoologie.

Bändervarietäten, Missbildungen etc. der Molluskengehäuse.

1. Schon vor zwei Jahren erhielt ich von dem ausgezeichneten Malakologen Professor *P. Vinz. Gredler* in Bozen eine Sendung von Landconchylien aus Südtirol, in welcher sich auch eine Schnecke mit der Etikette „*Helix nemoralis* *L. albina*, Franziskanergarten in Bozen“ befand. Von Anbeginn war mir dieses Gehäuse im höchsten Grade interessant und ich glaube, wenn Herr Prof. Gredler dasselbe näher untersucht hätte, so würde es wohl den Weg über den Brenner bis in meine Sammlung nicht angetreten und gefunden haben. Damit soll natürlich Herrn Prof. Gredler durchaus nicht der Vorwurf einer leichtfertigen Untersuchung gemacht werden; es ist vielmehr wahrscheinlich nur ein Versehen seinerseits, das mir zu diesem — Unikum geholfen hat.

Aufgefordert von Herrn *S. Clessin*, der mich vor wenigen Wochen mit einem Besuche erfreute, mache ich hiermit den Versuch, diese Schnecke näher zu beschreiben. Vor allem muss ich darauf aufmerksam machen, dass *Clessin* und ich dieselbe für eine *Tachea hortensis* Müll. ansprechen. Der ganze Habitus des Gehäuses, die Farbe der Epidermis, Farbe und Form des Mundsaumes, Grösse u. s. w. lassen

in mir keinen Zweifel übrig, dass wir es nicht mit einer *H. nemoralis*, sondern mit einer entschiedenen *H. hortensis* zu thun haben. Ich besitze beide Arten aus den verschiedensten Fundorten und in allen möglichen Varietäten; namentlich findet sich *Helix nemoralis* in meiner Sammlung von den entlegensten Standorten, aus Norddeutschland, den Rheingegenden, von England, vom Jura, aus allen Theilen des Alpengebiets und bis tief hinein nach Italien. Niemals war ich auch nur einigermaßen in Unsicherheit bezüglich der Unterscheidung von *H. nemoralis* und *hortensis*. Aus der Umgegend von Trient liegt mir eine Unzahl von Exemplaren der ersteren Art vor; aber keine ähnelt auch nur entfernt dem in Rede stehenden Objekte.

Wie kommt nur Herr Prof. Gredler dazu, diese Schnecke „*nemoralis*“ zu benennen? Die Behauptung, dass *H. hortensis* in Südtirol gar nicht vorkomme, wird gerade durch diesen Fund widerlegt. *) (Vergl. übrigens Rossmässler's Icon. I. S. 60.) Ein Umstand mag den verdienstvollen Bozener Malakologen zu dieser Determination veranlasst haben und der ist die Uebereinstimmung fraglicher Schnecke mit *H. nemoralis* bezüglich der Lage und Anordnung der Bänder. Während nämlich bei *H. hortensis* das vierte Band fast immer von der Ansatzstelle der oberen Mündungswand quer durchschnitten wird, läuft dasselbe bei *H. nemoralis* unter dem Mundwinkel durch, liegt also näher am Nabel. Dieser Umstand, so sehr er auch in die Augen springt, dürfte jedoch nicht ausreichend sein, das in Frage stehende Gehäuse für das einer *H. nemoralis* zu erklären.

Ueber all' das Gesagte könnte man füglich als unwichtig hinweggehen, wenn das Gehäuse nicht noch eine Merkwürdigkeit aufzuweisen hätte, eine Merkwürdigkeit, wie sie meines Wissens bis jetzt noch nicht beobachtet wurde.

*) Herr Clessin vermuthet eine Einschleppung mit Ziersträuchern etc.

Innerhalb des fünften Bandes legt sich nämlich eng um den Nabel ein ganz deutliches, ziemlich breites sechstes Band, das bis tief in die Mündung hinein sichtbar und vom 5. durch einen mehr als $\frac{3}{4}$ mm. breiten Raum geschieden ist.

Es ist mir zur Genüge bekannt, dass durch Auflösen des einen Bandes schmale Nebenbänder entstehen können und sich dadurch die Zahl der Bänder oft auf 6 und 7 erhöht. Ich selbst besitze ein Exemplar von Augsburg, 00300, bei dem sich das eine Band in 3 ungleich breite Streifen gespalten hat, und zwar besitzt das obere oder Mutterband normale Breite, das erste Nebenband die eines halben Millimeters; das letzte dagegen ist nur mehr so dick oder vielmehr so dünn, wie ein feiner Federstrich. Auch von Herrn Hesse in Minden hatte ich mehrere Exemplare mit ähnlichen Spaltungen zur Ansicht. In Clessin's Sammlung finden sich gleichfalls solche. Aber um eine Auflösung oder Spaltung eines Bandes — was ohnehin bis jetzt nur beim 2. und 3. beobachtet wurde — handelt es sich hier keineswegs, sondern es liegt ein *H. hortensis*-Gehäuse mit wirklichen sechs Bändern vor mir. Band 2 ist etwas schmaler und 3 etwas breiter als 1; 4 ist wieder breiter als 3, nämlich gut 1 mm.; 5 ist das breiteste, wie bei *Hel. nemoralis*, und 6 ist immerhin noch viel breiter als 4. Zu bemerken habe ich ferner, dass das Exemplar durchscheinende, aber sehr stark ausgeprägte Streifen besitzt, also ein sog. Blendling (Albino) ist und keinerlei Verletzung zeigt, sondern ganz regelmässig gebaut ist. Der letzte Jahresansatz ist deutlich und dadurch die 6 diaphanen Streifen nur ganz kurz unterbrochen. Auf dem älteren Theile setzen sich dieselben mit gleicher Regelmässigkeit und Deutlichkeit fort und sind bis zu den obersten (Wirbel-) Windungen noch erkennbar, was bei meinen fünfbänderigen *H. nemoralis*-Gehäusen nie der Fall

ist. Somit wäre also die Behauptung des ausgezeichneten Conchyliologen Dr. G. von Martens, dass „keine Hain- und Gartenschnecke mehr als fünf Bänder hat“ (Württemb. naturwissenschaftl. Jahreshefte 1865 S. 221) widerlegt.

2. An Bändervarietäten besitze ich bis jetzt 23 Fälle; nur die interessantesten will ich hier aufzählen:

Die schönste Varietät in dieser Hinsicht ist die nicht sehr seltene Varietät 10005. G. v. Martens scheint dieselbe 1865 noch nicht im Besitze gehabt zu haben. Viel seltener und in meiner Sammlung nur in einem Stücke vorhanden ist Varietät 02040. Bei *Hel. nemoralis* ebenso häufig als bei *Hel. hortensis*, selten sind die beiden Varietäten 00305 und 00045, je ein Exemplar in meiner Sammlung; von Zusammenfließungen und Auslassungen der gewiss zu den grössten Seltenheiten gehörende Fall 34. Die beiden mit einander verwachsenen Streifen ziehen sich wie ein breiter Gürtel um die Mitte des Gehäuses, nirgends eine Lücke, Spaltung oder Verkrümmung zeigend. Das Exemplar verdanke ich meinem sehr geehrten Freunde Dietz in Augsburg, der noch ein zweites ganz gleiches Stück in seiner Sammlung liegen hat.

3. Clessin zählt in seiner Abhandlung »Ueber Missbildungen der Mollusken und ihrer Gehäuse« (Jahrb. XXII des Augsburgischen naturhistorischen Vereins 1873 S. 68) die von Moquin-Tandon, Porro, Charpentier, Hartmann, Gysser, Pfeiffer, Dickin und ihm selbst gefundenen oder gekannten verkehrt gewundenen Gehäuse der europäischen Land- und Süsswasserconchylien auf. Dieser Liste kann ich zwei neue Arten beifügen, nämlich *Cionella lubrica*, von mir, und *Pupa muscorum*, von Herrn Dietz gefunden.

4. An mehr oder minder vollkommenen Skalariden enthält meine Sammlung:

<i>Helix hortensis</i>	1	Expl.
„ <i>villosa</i>	2	„
„ <i>arbustorum</i>	2	„
<i>Valvata cristata</i>	1	„

5. Blendlinge besitze ich nur von *Helix hispana* (Gredler), *Helix hortensis* (Bändervarietäten: 1 2 3 4 5, 0 2 3 4 0, 1 0 3 0 5, 1 0 3 4 5, 1 2 3 4 5 6, 12 3 4 5 und 1 2 3 4 5), *Bulimus montanus*, *Clausilia laminata* und *biplicata* in ziemlicher Anzahl, und *Cionella lubrica*.

Günzburg, Osterferien 1878.

Rud. Oberdorfer.

Pupa Heldi Cless.

in Günzburg gefunden.

In Nr. 4 und 5 des Nachrichtenblattes beschreibt Herr Clessin eine neue, im Donauschlicke zu Regensburg gefundene Pupa (*Vertigo*), die er *P. Heldi* nennt. Schon im vorigen Jahre, als ich meine Puppen einer sorgfältigen Untersuchung unterwarf, schied ich drei auffallend lange Gehäuse, ebenfalls aus dem Donauauswurfe stammend, aus und legte sie zu späterer Vergleichung mit *Pupa columella* in das Fach meiner Pleistocaen-Schnecken, dachte jedoch nicht weiter mehr an dieselben, bis obiger Aufsatz Clessins mich wieder daran erinnerte. Ich suchte sie deshalb sofort wieder neuerdings hervor und zeigte sie auch Herrn Clessin, der in ihnen die von ihm als neu beschriebene Pupa *Heldi* erkannte. Seitdem habe ich ein viertes Exemplar dieser äusserst seltenen, aber gewiss sehr interessanten Novität dahier gefunden.*)

R. Oberndorfer.

*) Meine Angabe, dass der Wohnort von *Helix tenuilabris* Braun (vide Nachrichtenblatt 1877 Nr. 2) die schwäbische Alp (Jura) sei, hat neuerdings bestätigt, indem es dem fleissigen Sammler Herrn Grafen Kurt v. Degenbach in Eybach gelang, mehrere Exemplare mit lebenden Thieren durch Auslegen von Brettchen in seinem Garten zu fangen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Nachrichtenblatt der Deutschen Malakozoologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1878

Band/Volume: [10](#)

Autor(en)/Author(s): Oberndorfer Rudolf

Artikel/Article: [Bändervarietäten, Missbildungen etc. der Molluskengehäuse. 64-69](#)